

ZPSK

Band 45 · 1992 · Heft 1

Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung

AKADEMIE VERLAG



Der Themenkreis der Zeitschrift umfaßt Hauptrichtungen der modernen Sprachwissenschaft, insbesondere: Grammatiktheorie, Universalienforschung und Typologie, Sprachwandel, Sprachkontakte, Diskursanalyse und Grenzgebiete. Die Materialbasis entstammt unterschiedlichen Sprachen.

Manuskripte sind zu richten an die Redaktion der Zeitschrift: Prenzlauer Promenade 149–152, O - 1100 Berlin, Tel.: 4 79 71 41.

Bezugsmöglichkeiten

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an

VCH, Postfach 101161, W - 6940 Weinheim, Telefon: (0 62 01) 60 61 52, Telefax: (0 62 01) 60 61 84, Telex: 4 65 516 vchwh d.

Unsere Schweizer Kunden wenden sich bitte an

VCH, Hardstr. 10, Postfach, CH - 4020 Basel, Telefon: (0 61) 2 71 06 06, Telefax: (0 61) 2 71 06 18, Telex: 9 11 527 dmsch.

Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung

Herausgeber: Dr. U. CLAUDI, Dr. F. DOTTER, Dr. R. LÖTZSCH, Dr. A. STEUBE, Dr. TH. STOLZ,

Chefredakteur: Prof. Dr. W. U. WURZEL.

Anschrift der Redaktion: BRIGITTE GORETZKI, Prenzlauer Promenade 149–152, O - 1100 Berlin.

Verlag: Akademie Verlag GmbH, Leipziger Str. 3–4, PF-Nr. 1233, O - 1086 Berlin; Telefon: 2 23 63 51 oder 2 23 63 50,

Telex: 1 14 420, Telefax: 2 23 63 57; Bank: Dresdner Bank Weinheim, Kto.-Nr.: 754 624 500, BLZ 670 800 50.

Geschäftsführer: Dr. Gerd Giesler, Dr. Bernhard Tesche.

Anzeigenannahme: Doris Vonderlind, Abt. Marketing/Produktinformation, Telefon: 2 23 63 65

Gesamtherstellung: Druckerei „G. W. Leibniz“ GmbH, O - 4450 Gräfenhainichen.

Erscheinungsweise: Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band mit 6 Heften. Jahresbezugspreis 1992 Inland DM 290,-;

Ausland DM 300,- jeweils inklusive Versandkosten. Einzelheft DM 56,-.

Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, falls es nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Urheberrecht: Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung. Kein Teil dieser Zeitschrift darf in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikrofilm oder irgendein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

© 1992 by Akademie Verlag GmbH. Printed in the Federal Republic of Germany.

EDELTRAUD WINKLER (Berlin)

Modalpartikeln in selbständig verwendeten Verbendsätzen

Summary

This paper deals with the function of German modal particles in non-embedded sentences with the verb at the end. The four German particles *bloß*, *doch*, *ja* and *wohl* are analysed. Therefore the verb-last-sentences are compared with sentences with the verb in the first or second position, which are used with or without modal particles. In all these sentences modal particles have the same function. They specify a speaker's attitude. For this purpose they interact with other linguistic means and refer to the linguistic and/or non-linguistic context of the utterance. So one can say, that modal particles play an important role in the utterance meaning of a sentence.

1. Einleitung

Verbendsätze (d. h. Sätze mit Endstellung des finiten Verbs in ihrer linearen Struktur) können nur unter ganz bestimmten Bedingungen syntaktisch selbständig, d. h. nicht-eingebettet, verwendet werden. Sie sind in diesen Fällen formal Nebensätze, der Funktion nach aber Hauptsätze (vgl. zu dieser Auffassung WINKLER 1989)¹.

In jedem Falle stehen selbständig verwendete Verbendsätze in einer konzeptuellen Beziehung zu einem nicht von diesem Satz bezeichneten 'Sachverhalt'. Diese Beziehung kann aus Kontext und Situation erschlossen werden. Bei eingebettet verwendeten Verbendsätzen ist der Sachverhalt, zu dem eine Relation besteht, mit dem Matrixsatz sprachlich gegeben. Welcher Art diese Relation jeweils ist, muß genauer untersucht werden. Klar ist jedenfalls, daß bei syntaktisch unselbständigen Verbendsätzen die Einstellung des Sprechers zum bezeichneten Sachverhalt jeweils nur für den Gesamtsatz interpretiert wird, nicht für den eingebetteten Satz allein. Dabei spielen bestimmte formale Eigenschaften des Satzes eine Rolle.² Bei syntaktisch selbständig verwendeten Verbendsätzen nun muß die Einstellung des Sprechers zu den vom Satz bezeichneten Sachverhalt hinzuinterpretiert werden, und zwar unter Hinzuziehung des sprachlichen und/oder situativen Kontexts. Die Sprechereinstellungsinterpretation erfolgt für solche Sätze also auf der Ebene der konzeptuellen Struktur, sie ist Bestandteil der Äußerungsbedeutung der Sätze.

Auch lexikalische Einheiten spielen bei der Sprechereinstellungsinterpretation von Verbendsätzen eine größere Rolle, und zwar insbesondere die Satzeinleitungselemente

¹ In der Literatur werden bezüglich der Einordnung dieser Sätze unterschiedliche Auffassungen vertreten, vgl. z. B. BUSCHA (1976); WEUSTER (1983); REIS (1985); BRANDT, ROSENGREN, ZIMMERMANN (1989).

² Genaueres zu allgemeinen Regeln für die Ableitung einer Sprechereinstellung, eines Satzmodus, von Sätzen s. PASCH (1989).

und die Modalpartikeln. Das Vorkommen von Modalpartikeln in selbständig verwendeten Verbendsätzen wurde in der Literatur des öfteren als ein Indiz für ihren Hauptsatzcharakter gewertet (vgl. REIS 1985), da bei einer Einbettung der Sätze die Modalpartikeln wegfallen müßten (u. a. ALTMANN 1987). Diese Annahme kann aber durch die sprachlichen Daten widerlegt werden (s. WEUSTER 1983 und WINKLER 1989).

ALTMANN gesteht zwar den Modalpartikeln als ganzer Klasse oder Teilen dieser Klasse eine Rolle bei der Interpretation selbständig verwendeter Verbendsätze zu, beschreibt diese Rolle aber nicht näher. Eine solche Ansicht setzt allerdings voraus, daß den Modalpartikeln als Klasse entweder eine gemeinsame allgemeine Bedeutung oder eine gemeinsame Funktion zukommt, was erst noch überprüft werden müßte. Eine genauere Analyse der Gebrauchsbedingungen und der Funktionen der einzelnen Modalpartikeln kann m. E. zur Klärung dieser Frage beitragen. Klar ist, daß selbständig verwendete Verbendsätze ohne und mit Modalpartikeln zumindest oft unterschiedliche Gebrauchsbedingungen haben und auch ihre Äußerungsbedeutungen und Sprechereinstellungsinterpretationen nicht völlig indentisch sind. Worin genau diese Unterschiede bestehen, ob sie einer Systematik unterliegen und ob diese Unterschiede bereits auf der semantischen Ebene begründet sind, bleibt zu untersuchen.

2. Problemlage

Einen guten Überblick über den Forschungsstand zu den Modalpartikeln allgemein und über die bei ihrer Beschreibung auftretenden Probleme und unterschiedlichen Standpunkte bieten die verschiedenen von H. WEYDT herausgegebenen Sammelbände (vgl. WEYDT 1977, 1979, 1981, 1983, 1989). Des weiteren gibt es einen guten Überblick über die Forschungslage bis zu diesem Zeitpunkt von G. ÖHLSCHLÄGER (1985). In die in dieser Literatur genannten Problemkreise ordnen sich auch die speziellen Fragen zu Modalpartikeln in Verbendsätzen ein.

Will man die Funktion von Modalpartikeln bei der Interpretation der epistemischen Sprechereinstellung syntaktisch selbständiger Verbendsätze untersuchen, so muß man die Gebrauchsbedingungen und -beschränkungen der möglichen Modalpartikeln beachten. Es erscheint daher sinnvoll, die Modalpartikelselektion in nicht-eingebettet verwendeten Verbendsätzen nicht isoliert zu betrachten, sondern mehrere Vergleichsebenen heranzuziehen. Das könnten etwa folgende sein:

- (i) formal gleiche selbständig verwendete Verbendsätze ohne Modalpartikeln
- (ii) eingebettete Verbendsätze mit und ohne Modalpartikeln
- (iii) Hauptsätze mit und ohne Modalpartikeln
- (iv) die Modalpartikelverteilung in komplexen Sätzen (auch bei Antepionierung des Nebensatzes).³

Es muß geklärt werden, ob und inwieweit Modalpartikeln die Sprechereinstellung bzw. die illokutive Funktion von Verbendsätzen spezifizieren oder ob sie eine davon verschiedene Funktion haben, auf welche Faktoren des (sprachlichen und/oder nichtsprachlichen) Kontexts und der Situation sie Bezug nehmen auf welche Weise sie diese in die Äuße-

³ Die letztgenannte Ebene wird hier keine Rolle spielen, den Verhältnissen in komplexen Sätzen soll eine gesonderte Untersuchung gewidmet sein.

rungsbedeutung des Satzes mit einbringen. Dabei muß genauer angegeben werden, inwiefern Modalpartikeln den Interpretationshintergrund von Sätzen spezifizieren, indem sie Annahmen und Voraussetzungen andeuten, die vorher nicht explizit gemacht wurden, wobei es aber eine Mindestanforderung ist, daß sie mit der jeweiligen Einstellungsbewertung des Satzes verträglich sind. Es wird sich bei einer solchen Analyse wahrscheinlich als nützlich erweisen, die Modalpartikelbedeutung auf mehreren Ebenen darzustellen, wie das auch in der Literatur mehrfach vorgeschlagen wurde (s. dazu 3.1.).

Für einige der hier behandelten Modalpartikeln scheint ein Zusammenhang zwischen Intonation bzw. Akzentuierung und Partikelbedeutung derart zu bestehen, daß unterschiedliche Akzentuierung eine Änderung der Modalpartikelbedeutung bzw. zumindest eine Spezifizierung der illokutiven Funktion des sie enthaltenden Satzes bewirkt. Dieser Zusammenhang sowie sein nur auf wenige Partikeln beschränktes Auftreten sind zu erklären.

Die hier genannten Probleme werden noch nicht vollständig gelöst werden können, jedoch sollen Schritte in diese Richtung getan und Hypothesen aufgestellt werden.

3. Die Rolle von Modalpartikeln bei der Sprechereinstellungsinterpretation nicht-eingebettet verwendeter Verbendsätze

3.1. Möglichkeiten der Bedeutungsbeschreibung von Modalpartikeln

Modalpartikeln gehören zu den lexikalischen Einheiten, über deren Bedeutungsbeschreibung es sehr unterschiedliche Auffassungen gab und gibt. Auf Grund der Tatsache, daß sie nicht referieren und semantisch nicht so einfach zu beschreiben sind, findet man in einsprachigen Wörterbüchern oft die Angabe, daß es sich um Einheiten ohne 'eigentliche Bedeutung' handle. Dem ist nun nicht so, ihre Bedeutung ist nur von anderer Art als die von referierenden Einheiten und demzufolge auch anders zu beschreiben. Im wesentlichen haben sich dabei zwei Vorgehensweisen herausgebildet. Ganz grob und stark vereinfacht lassen sie sich folgendermaßen charakterisieren: Die eine Position geht davon aus, daß es sich bei den verschiedenen Verwendungsweisen für eine gleichlautende Partikel um mehrere Lexikoneinträge mit jeweils unterschiedlicher Bedeutung handelt. Die andere Position versucht, eine allen Verwendungsweisen einer Partikel eigene gemeinsame Bedeutung – die dann logischerweise sehr abstrakt sein muß – herauszukristallisieren. Ich würde eher dem zweiten Konzept zuneigen wollen, denn es sollte zunächst immer versucht werden, den Beschreibungsaufwand möglichst gering zu halten und formal gleiche lexikalische Einheiten auch einheitlich zu beschreiben. Ob sich das für alle Partikeln wirklich sinnvoll bis zur letzten Konsequenz durchhalten läßt, das ist noch eine andere Frage, die anhand des lexikalischen Materials zu klären wäre.

Als günstig erweist es sich, die Bedeutung der Modalpartikeln auf mehreren Ebenen darzustellen, da sonst die Beschreibung leicht zu komplex gerät und verschiedene Stufen miteinander vermischt werden. Zu einer solchen stufenweisen Darstellung von Partikelbedeutungen gibt es mehrere Vorschläge; ich möchte hier auf die von FOOLEN (1989) und WOLSKI (1986, 1989) verweisen.

FOOLEN schlägt eine Beschreibung auf vier Ebenen vor. Auf der ersten Ebene will er die übergreifende Bedeutung einer Form oder deren Gesamtbedeutung darstellen, d. h. hier soll eine sehr allgemeine und abstrakte Bedeutungsbeschreibung der lexikalischen Einheit erfolgen, die für Verwendungsweisen in unterschiedlichen Wortarten Gültigkeit besitzt. Auf einer zweiten Ebene wird die übergreifende Bedeutung je nach Kate-

gorie beschrieben. Hier geht es also um die Bedeutung für den Gebrauch als Modalpartikel, als Konjunktion, als Gradpartikel, als Antwortpartikel usw., wobei in unserem Falle nur die erste von Interesse ist. Die dritte Ebene von FOOLEN beschäftigt sich mit den Gebrauchsweisen einer Form in einer Kategorie. Auf dieser Ebene soll beispielsweise das Vorkommen von Modalpartikeln in verschiedenen Satzarten beleuchtet und geklärt werden, welche Funktion sie dort haben. Auf der vierten und letzten Ebene schließlich werden die pragmatischen Varianten angegeben, d. h. die einzelnen Gebrauchsweisen der Partikel in unterschiedlichen Kontexten und Situationen. Die ersten drei Ebenen sind konventionalisiert und gehören zur Semantik, während die vierte Ebene der Pragmatik zuzurechnen ist.

WOLSKI dagegen unterscheidet nur drei Ebenen, die mit denen in BIERWISCHS Charakterisierung eines Sprechakts harmonieren (vgl. BIERWISCH 1980). Er setzt als erstes die Ebene der theoretischen Beschreibung der Bedeutung einer lexikalischen Einheit an, als zweites die der Äußerungsbedeutung und als drittes die Ebene des kommunikativen Sinns. Dieser ergibt sich auf der Basis der semantischen Beschreibung als Interpretationsergebnis der in bestimmtem Kontext und in bestimmter Situation verwendeten Äußerung. Unter der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks will WOLSKI die Regeln für den Gebrauch, seine semantischen Gebrauchsregeln verstehen. Aus dieser Sicht sind dann auch Bedeutungen für Modalpartikeln rekonstruierbar.

Die beiden Einteilungen von FOOLEN und WOLSKI sind durchaus aufeinander beziehbar. Und zwar entsprechen die dritte Ebene bei WOLSKI und die vierte Ebene bei FOOLEN einander, sie beziehen sich beide auf pragmatische Gebrauchsbedingungen der Partikeln. Die zweite Ebene bei WOLSKI ist vergleichbar mit der dritten bei FOOLEN. Ebenso sind die beiden ersten Ebenen miteinander in Beziehung zu setzen. FOOLENS zweite Ebene fällt zum Teil in die erste Ebene bei WOLSKI und zum Teil in dessen zweite. Und zwar insofern in die erste, als es auch hier um die Beschreibung der Bedeutung einer lexikalischen Einheit geht. In die zweite Ebene von WOLSKI, die der Äußerungsbedeutung, gehört sie, weil es im Rahmen einer Wortart immer nur um bestimmte Verwendungsweisen in bestimmten Kontexten gehen kann.

Ein solches ebenenspezifisches Vorgehen wie bei WOLSKI und FOOLEN soll auch hier zugrunde gelegt werden. D. h., anhand der sprachlichen Daten werden zunächst die Gebrauchsbedingungen einzelner Partikeln untersucht, wobei es nicht auf die vollständige Darstellung aller Verwendungsweisen einer Partikel ankommt, sondern auf die Beschreibung typischer, generalisierter Gebrauchsweisen der Partikeln. Auf einer zweiten Ebene soll dann die Äußerungsbedeutung der Modalpartikeln beschrieben werden. Diese Ebene wird von besonderer Bedeutung sein, denn da die Sprechereinstellungsinterpretation für nicht-eingebettet verwendete Verbendsätze auf der Äußerungsbedeutungsebene erfolgt, ist anzunehmen, daß auch die Modalpartikeln hier ihre entscheidende Rolle spielen. Bei den vorzunehmenden Analysen kommt es auf eine kritische Überprüfung dieser Annahme an.

3.2. Die Gebrauchsbedingungen ausgewählter Modalpartikeln in Verbendsätzen

Es sollen an dieser Stelle einige der in syntaktisch selbständig verwendeten Verbendsätzen am häufigsten vorkommenden Modalpartikeln genauer betrachtet werden. Die Darstellung der Äußerungsbedeutung dieser Partikeln kann hier nur in Ansätzen erfolgen, es geht zunächst um deren Gebrauchsbedingungen. Dabei wird danach gefragt, in wel-

chen 'Satztypen' sie vorkommen können, in welchen Situationen sie verwendet werden und unter welchen Bedingungen. Weiterhin werden auch die Vorkommen in Sätzen der verschiedenen in 2. genannten Vergleichsebenen betrachtet. Untersucht werden die Modalpartikeln *bloß*, *ja*, *doch* und *wohl*. *Bloß* und *doch* kommen in Sätzen mit unterschiedlichen Sprechereinstellungsinterpretationen vor, *ja* und *wohl* dagegen jeweils nur in einem 'Satztyp', d. h. in Sätzen mit der gleichen Sprechereinstellungsinterpretation. Soviel läßt sich von vornherein sagen. Doch nun zu den Einzelheiten.

3.2.1. Bloß

Es gibt drei typische Verwendungsweisen von *bloß*:

1. in daß-Sätzen, mit denen eine Aufforderung⁴ ausgedrückt wird,
2. in mehr oder weniger deliberativen w-Fragen,
3. in wenn-Sätzen, die als Wünsche interpretiert werden.

In der ersten Verwendungsweise ist es durchaus auch üblich, die Modalpartikel zu betonen. So stehen sich jeweils die folgenden Varianten gegenüber:

- (1) Daß du bloß die Tür zuschließt!
- (2) Daß du BLOSS⁵ die Tür zuschließt!
- (3) Daß du bloß richtig hinhörst!
- (4) Daß du BLOSS richtig hinhörst!

Diese Varianten sind nicht völlig gleichberechtigt; sie werden nicht in vollkommen identischen Situationen verwendet. Die Sätze mit betontem BLOSS wirken eindringlicher und können auch so etwas wie einen drohenden Charakter haben. Grundsätzlich muß festgestellt werden, daß mit Verbendsätzen nur starke Aufforderungen ausgeführt werden können, was eben u. a. durch die vorkommenden Modalpartikeln zum Ausdruck kommt. Daß eine Aufforderung stark ist, heißt, daß sie eine Warnung vor den Folgen enthält, die eintreten, wenn die Aufforderung nicht befolgt wird und der erwünschte Zustand nicht eintritt (nicht unbedingt eine explizite Sanktionsandrohung). D. h., wenn eine Aufforderung als implizit sanktionsandrohend verstanden werden soll, wird der Sprecher das emphatisch betonte BLOSS verwenden. Evtl. folgende Sanktionen können im Anschluß an einen solchen Satz explizit genannt werden, vgl.

- (5) Daß du BLOSS die Tür zuschließt! Sonst gibt es heute abend Ärger.

Aber auch wenn eine Aufforderung nur besonders eindringlich sein soll, wird das betonte BLOSS verwendet. (Der angeschlossene Satz verdeutlicht hier ebenfalls die Situation.)

- (6) Daß du BLOSS deinen Mund hältst! Sonst ist die ganze Überraschung futsch.

Wenn eine Aufforderung dagegen lediglich die Erwünschtheit eines Zustands oder Sachverhalts zum Ausdruck bringen soll, und der Sprecher damit sein Interesse an der Ausführung oder Nichtausführung einer Handlung bekundet, wird er das unbetonte bloß verwenden, vgl. die Bsp. (1) und (3).

⁴ Die für selbständig verwendete Verbendsätze zu interpretierenden Sprechereinstellungen werden hier wie in WINKLER (1989) mit deutschen Termini bezeichnet, um sie von den für Verberst- und Verbzweitsätze zu interpretierenden Satzmodi zu unterscheiden.

⁵ Die Großbuchstaben stehen im folgenden für emphatisch betonte Modalpartikeln.

Die zweite typische Verwendungsweise von **bloß** in selbständig gebrauchten Verbendsätzen ist die in deliberativen w-Fragen, wie in

- (7) Wie ich das bloß am besten mache?
- (8) Wo der bloß herkommt?
- (9) Was das bloß für ein Gewürz ist?
- (10) Wer das bloß wieder gewesen ist?

Bei dieser Art von Fragen liegt keine direkte Antwortervartung gegenüber einem Angesprochenen vor. Der Sprecher stellt sich diese Frage mehr oder weniger selbst, wobei er aber die Antwort ebenfalls nicht kennt, sondern höchstens eine Vermutung hat oder aber mehrere Antwortvarianten wahrscheinlich sind. Darin mag auch der Grund dafür liegen, daß in diesen Sätzen nur die unbetonte Variante von **bloß** möglich ist.

Weiterhin tritt **bloß** in wenn-Sätzen mit Wunschartinterpretation auf.

- (11) Wenn wir bloß bald zu Hause wären!
- (12) Wenn er bloß käme!

Derartige Wunschsätze scheinen ohne Modalpartikel überhaupt nicht möglich zu sein; die Bedeutung der Modalpartikel zusammen mit der Konjunktivbedeutung machen hier die Wunschartinterpretation aus. Läßt man die Modalpartikel weg, werden die Sätze automatisch zu Konditionalsätzen und bedürfen der Einbettung in einen entsprechenden Matrixsatz.⁶

Darüberhinaus sind bei allen Verwendungsweisen Modalpartikelkombinationen möglich, in denen **bloß** vorkommt. Bestimmte Regularitäten konnten hier allerdings nicht festgestellt werden. Die Funktion, die die einzelne Modalpartikel innerhalb solcher Partikelkombinationen hat, ist an dieser Stelle ebenfalls nicht genauer untersucht worden. Es sollen nur die folgenden Beispiele genannt sein:

- (13) Daß du bloß/BLOSS JA/ja die Tür zuschließt!
- (14) Daß du mir⁷ BLOSS die Tür zuschließt!
- (15) Wie ich das wohl bloß mache?
- (16) Wenn er doch bloß käme!

3.2.2. Doch

Doch kann genauso wie **bloß** in Sätzen mit unterschiedlicher Sprechereinstellungsinterpretation auftreten, und zwar

1. in daß- und w-Sätzen mit exklamativer Interpretation,

⁶ Für den Satz (11) scheint auch eine Variante mit betontem BLOSS möglich zu sein. Der Satz würde dann die Einzigkeit des geäußerten Wunsches zum Ausdruck bringen. D. h., in einer bestimmten Situation ist der geäußerte Wunsch der einzige bzw. der stärkste, alles andere tritt demgegenüber in den Hintergrund.

(i) Wenn wir BLOSS bald zu Haus wären!

(Ich kann das Hundegebell nicht mehr ertragen und will nur noch meine Ruhe.)

(Meine Füße tun so weh, und zu Hause kann ich mich ausruhen. Das ist alles, was ich im Moment will.)

Allerdings ist diese Verwendungsweise wohl nicht bei allen Wunschsätzen möglich.

⁷ Der ethische Dativ *mir* besitzt viele Ähnlichkeiten mit Modalpartikeln. Deshalb kann man ihn in gewissem Sinne mit zu den Modalpartikeln rechnen. Ausführlichere Argumente in dieser Richtung finden sich z. B. bei WEGENER, 1989; JACOBS, 1989 und THURMAIR, 1989.

2. in wenn- und daß-Sätzen, die eine Wunschinterpretation erhalten und
3. in Urteilssätzen, die mit wo eingeleitet sind.

Ein betontes **doch** ist in selbständig verwendeten Verbendsätzen in keinem Falle möglich. So tritt auch in exklamativ interpretierten Sätzen immer unbetontes **doch** zur Unterstreichung ihrer Funktion auf, vgl. z. B.

- (17) Daß der doch immer das letzte Wort haben muß!
 (18) Wie schön sie doch ist!
 (19) Was der doch alles kann!

Die Wunschsätze mit **doch** funktionieren ähnlich wie die mit **bloß**. Auch sie müssen im Konjunktiv stehen, und Modalpartikel- und Konjunktivbedeutung interagieren. Die Modalpartikel ist wie bei den **bloß**-Sätzen obligatorisch, ihr Wegfall macht die Sätze automatisch zu Konditionalsätzen (wenn-Sätze) bzw. zu Komplementsätzen (daß-Sätze), was in jedem Fall eine Einbettung in Matrixsätze notwendig macht.

- (20) Daß doch das alles ein Traum wäre!
 (21) Wenn er doch käme!

Weiterhin kommt **doch** in einer besonderen Gruppe von Sätzen vor, die mit einem nicht-lokalen wo eingeleitet werden und quasi ein Urteil ausdrücken. Sie bringen eine mehr oder weniger spezifische Relation zu einer anderen sprachlichen oder nichtsprachlichen Handlung oder zum propositionalen Gehalt des Satzes zum Ausdruck. Häufig handelt es sich um eine Begründung, Erklärung oder Rechtfertigung für eine sprachliche oder anderweitige Handlung. Oder aber es besteht eine konzessive Relation zwischen zwei Sachverhalten. Aufgrund dieser besonderen Gebrauchsbedingungen ist nahezu obligatorisch **doch** in solchen Sätzen vorhanden, vgl.

- (22) Das ist vielleicht ein Knallkopf! **Wo** doch alles genau in der Gebrauchsanweisung steht.
 (23) (Ein Bekannter hatte um einen Besuch bei sich gebeten und steht nun unerwartet selbst vor der Tür.)
Wo ich doch am Montag vorbeikommen wollte.
 (24) A: Max ist jetzt endgültig ans Bett gefesselt.
 B: **Wo** er doch immer so gesund war.
 (Beispiele (22) und (24) von OPPENRIEDER, 1989, S. 203)

Mitunter kann in solchen Sätzen auch ein leichter Vorwurf mitschwingen, vgl. (22) und (23). Das mag aber daran liegen, daß durch *wo doch* immer ein Gegensatz zu etwas hergestellt bzw. deutlich gemacht wird. Wenn der Hörer nun derjenige ist, auf den sich die Äußerung bezieht, kann sie leicht auch als impliziter Vorwurf verstanden werden.

Modalpartikelkombinationen mit **doch** sind nur in beschränktem Maße möglich. Häufiger kommen sie nur in den wenn-Wunschsätzen vor, vgl. (16) und (25).⁸ In Sätzen mit exklamativer Interpretation sind sie selten, wobei auch dann noch umstritten ist, ob es sich bei den auftretenden Partikelhäufungen wirklich durchweg um Modalpartikeln han-

⁸ Regelhaft ist hier, daß *doch* immer als erste Modalpartikel auftritt. Das mag daran liegen, daß dem *doch* eher die Wunschinterpretation zufällt, während die folgende Modalpartikel (meist *bloß* oder *nur*) die Einzigkeit des Wunsches zum Ausdruck bringt, vgl. auch Fußn. 6.

delt (vgl. Bsp. (26)). In daß-Wunschsätzen und wo-Urteilssätzen treten keine Modalpartikelkombinationen auf.

(25) Wenn er doch nur käme!

(26) Daß der doch aber auch immer das letzte Wort haben muß!

3.2.3. Ja

Ja wird in nicht-eingebettet verwendeten Verbendsätzen nur in einem bestimmten Satztyp gebraucht. Es handelt sich dabei um Sätze, die als Aufforderungen interpretiert werden. In der Regel ist das **ja** in diesen Sätzen akzentuiert und verstärkt so deren auffordernden Charakter. Häufig tritt es zusammen mit dem ethischen Dativ **mir** auf.

(27) Daß du JA die Tür zuschließt!

(28) Daß du JA gut aufpaßt!

(29) Daß du mir JA nicht zu spät kommst!

(30) Daß du mir JA die Hausaufgaben ordentlich machst!

Ähnlich wie bei den Aufforderungssätzen mit **bloß** kommt auch Ja nur in starken Aufforderungen vor. Es verleiht der Aufforderung ebenfalls einen drohenden Charakter, ist also zumindest implizit sanktionsandrohend, wobei die evtl. folgenden Sanktionen im Anschluß auch explizit genannt sein können.

(31) Daß du mir JA die Hausaufgaben ordentlich machst! Sonst können wir morgen nicht ins Kino gehen.

Das gemeinsame Auftreten von JA und **mir** verstärkt die Wirkung der Modalpartikel. **Mir** verleiht einer Aufforderung ebenfalls so etwas wie einen drohenden Charakter, betont aber überdies noch das außerordentlich starke persönliche Interesse des Sprechers an der Ausführung bzw. Unterlassung der geforderten Handlung. Auch die möglichen Sanktionen müssen dann in der Regel vom Sprecher ausgehen, was sonst nicht unbedingt der Fall ist. Auf die Nichtbefolgung einer Aufforderung wie (28) durch Eltern an ihr Kind kann z. B. auch folgen, daß der Lehrer eine schlechte Note erteilt.

Verschiedene andere Modalpartikeln können mit JA in Aufforderungen kombiniert werden. Wahrscheinlich auch aufgrund der Akzentuierung ist aber JA in seiner Bedeutung und in seiner Wirkung immer dominant.

(32) Daß du JA auch die Tür zuschließt!

(33) Daß du nur JA die Tür zuschließt!

(34) Daß du mir auch/bloß/nur JA die Tür zuschließt!

Einige wenige Fälle gibt es, in denen JA seinen drohenden Charakter einbüßt und eher zu einem Ausdruck der Besorgtheit und Fürsorglichkeit des Sprechers wird. Das kann am sprachlichen Kontext deutlich werden, oder aber die Situation erfordert eine entsprechende Interpretation. Gemeint sind Fälle wie

(35) Daß du mir JA warme Socken anziehst! Es hat gefroren, und du erkältest dich sonst.

Es ist allerdings auch möglich, daß das Auftreten von betontem JA in solchen Sätzen allein schon durch die zweifellos gegebene besondere Eindringlichkeit der Aufforderung

gerechtfertigt ist. Ob diese schon ausreichend ist oder ob noch andere Gründe eine Rolle spielen, bleibt zu untersuchen.

3.2.4. Wohl

Die Modalpartikel **wohl** kommt in der Regel genau wie **ja** nur in einem einzigen Satztyp vor, nämlich in mehr oder weniger deliberativen Fragen.

- (36) Warum er wohl Katalanisch lernt?
- (37) Wie das wohl klingt?
- (38) Ob ich wohl rechtzeitig fertig werde?
- (39) Ob sie wohl kommt?
- (40) Wer das wohl wieder eingekauft hat?

Solche Fragen sind mit keiner Erwartung an das Antwortwissen des einen Hörers verknüpft, und der Sprecher kennt die Antwort ebenfalls nicht. Er richtet die Frage mehr oder weniger an sich selbst und kann höchstens eine Vermutung über eine mögliche Antwort haben. Es handelt sich um die gleiche Art von Fragen, in denen auch **bloß** vorkommen kann. Der einzige Unterschied besteht darin, daß **bloß** nur in w-Fragen auftreten kann, mit **wohl** dagegen sind auch deliberative ob-Fragen möglich. In den w-Fragen ist **wohl** auch mit **bloß** kombinierbar.

Da Fragen mit der Modalpartikel **wohl** grundsätzlich höflicher wirken als Fragen ohne **wohl**, können solche als Fragen formulierten Verbendsätze mit **wohl** auch als sehr höfliche Aufforderungen gebraucht werden (wie es generell möglich ist, höfliche Aufforderungen in Frageform zu kleiden). Vgl.:

- (41) Ob Sie wohl mal nachsehen könnten?
- (42) Ob du mir wohl mal deinen großen Koffer leihen würdest?

In solchen Aufforderungen steht das Verb in der Regel im Konjunktiv, was den höflichen Charakter verstärkt. Die gleiche Funktion hat der zusätzliche Gebrauch von **mal**, das hier häufig in Kombination mit der Modalpartikel **wohl** auftritt.

Ebenfalls als Ausnahme von der Verwendungsweise in Fragen kann **wohl** in syntaktisch selbständig verwendeten ob-Sätzen vorkommen, die Aufforderungscharakter haben und im Gegensatz zu den höflichen Aufforderungen barscher und stärker wirken. Solche Sätze haben eine besondere Intonationskontur, die auch diese Interpretation unterstützt. Beispielsweise wird immer das satzeinleitende ob betont. (Zur Interpretation solcher Sätze vgl. WINKLER 1989; THURMAIR 1989 und OPPENRIEDER 1989, der im besonderen auf die Intonationsstrukturen in diesen Sätzen eingegangen ist.)

- (43) OB du wohl gleich den FINGER aus dem Pudding nimmst!
- (44) OB du wohl HERkommst!
- (45) OB du wohl endlich RUhig bist!

Häufig tritt in diesen Sätzen auch **gleich** auf, was unterstreicht, daß die Aufforderung sofort ausgeführt werden soll. Solche ob-Aufforderungen können nicht benutzt werden, wenn die Ausführung der Handlung erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen soll. Beispielsweise sind die Sätze (43)–(45) mit der Temporalbestimmung **morgen** unmöglich.

3.3. Die Funktion von *bloß*, *doch*, *ja* und *wohl* in Verbendsätzen

In diesem Abschnitt soll es darum gehen, wie Verbendsätze mit Modalpartikeln zu verstehen und zu interpretieren sind und welche Rolle dabei die Modalpartikeln spielen. Um deren Funktion genauer umreißen zu können, sollen die in Abschnitt 2. genannten Vergleichsebenen herangezogen werden. Dort werden Sätze sowohl mit als auch ohne Modalpartikel betrachtet, und beim Vergleich dieser auch formal unterschiedlichen Satztypen kann man sehr gut den Beitrag der Modalpartikel zur Satzinterpretation herauskristallisieren. Die Ergebnisse, die man dabei erzielt, machen Aussagen über die Äußerungsbedeutung der jeweiligen Sätze und somit in gewisser Weise auch über die Äußerungsbedeutung der in ihnen enthaltenen Modalpartikeln. So erfolgt mit der Funktionsbeschreibung der in Verbendsätzen vorkommenden Modalpartikeln gleichzeitig die Beschreibung ihrer Äußerungsbedeutung, jedenfalls eines großen Teils davon. Damit ist man dann also bereits auf der nächsten Ebene der Modalpartikelbeschreibung angekommen.

Die Modalpartikel *bloß* wird im allgemeinen als ein Element beschrieben, das Verstärkung zum Ausdruck bringt. Das trifft auch für die Verwendung in den drei Verbendsatztypen zu. Es wurde bereits gesagt, daß *bloß* nur in starken Aufforderungen auftreten kann und dort oft auch noch betont wird, was die Illokution weiter verstärkt bzw. u. U. sogar bis zur Drohung ausweitet. Die Aufforderung (46) ist schwächer als die Aufforderung (47), eine Drohung liegt in (47) näher und Sanktionen können leichter und übergangsloser abgeschlossen werden. Ebenso ist das Verhältnis der Verberstaufforderungen (48) und (49). Hier ist der Unterschied eher noch krasser. Während (48) eine völlig neutrale Aufforderung ist, die in bestimmtem Kontext sogar der Sorge des Sprechers Ausdruck verleihen kann, hat (49) diese Funktion überhaupt nicht mehr. Dieser Satz ist zumindest eine sehr starke Aufforderung und wenigstens implizit sanktionsandrohend. Daß (48) noch neutraler wirkt als (46), liegt sicher an der für Aufforderungen nicht typischen Wortstellung von (46).

(46) Daß du nicht so spät nach Hause kommst!

(47) Daß du BLOSS nicht so spät nach Hause kommst! (Sonst darfst du vorläufig nicht zur Disco gehen.)

(48) Komm nicht so spät nach Hause!

(49) Komm BLOSS nicht so spät nach Hause!

Will man einen entsprechenden Verbzweitsatz als Aufforderung gebrauchen, kann keine Modalpartikel vorkommen, vielleicht, weil solche Aufforderungen ohnehin schon sehr kategorisch wirken.

(50) Du kommst nicht so spät nach Hause!

Die Einbettung in einen eine Aufforderung ausdrückenden Matrixsatz ist ebenfalls nur ohne Modalpartikel möglich.

(51) Ich möchte, daß du nicht so spät nach Hause kommst.

Wenn das *bloß* hierbei in den Matrixsatz rückt, fungiert es nicht mehr als Modalpartikel, ist im hier betrachteten Zusammenhang also nicht von Interesse.

(52) Ich möchte BLOSS, daß du nicht so spät nach Hause kommst.

Wo die Varianten mit und ohne die Modalpartikel *bloß* möglich sind, kann allerdings tatsächlich eine Verstärkung der jeweiligen Illokution nachgewiesen werden.

Kommt *bloß* in Verbendfragesätzen vor, so handelt es sich um deliberative Fragen. Das heißt aber nicht, daß das 'schwächere' Fragen wären, im Gegenteil, das besondere subjektive Interesse des Sprechers an der Fragehandlung kommt hier zum Ausdruck. Der Sprecher wünscht eine Antwort auf seine Frage, macht aber deutlich, daß er diese nicht unbedingt vom Hörer erwartet. Er geht jedoch andererseits auch nicht in jedem Falle davon aus, daß der Hörer diese Antwort nicht geben könnte. Das läßt sich auch an *w*-Verbzweitfragen nachweisen, in denen *bloß* nicht vorkommen kann, wenn der Sprecher nicht wirklich oder nur wenig an einer Antwort interessiert ist. Vgl.

(53) *Wie gehts dir bloß?

Die Verstärkung der Fragehandlung wird ebenfalls in solchen Verbendsätzen deutlich, die ohne Modalpartikel kaum als deliberative Frage und mitunter nicht einmal als normale Frage, sondern höchstens als geechote Rückfrage verstanden werden können.

(54) Wie ich das bloß am besten mache?

(55) ??Wie ich das am besten mache?

(56) Woher er das bloß hat?

(57) Woher er das hat?

(57) kann zwar auch ohne Modalpartikel als deliberative Frage verstanden werden, wirkt aber nicht so eindringlich wie (56), und der Wunsch nach einer Antwort scheint nicht so stark zu sein wie in (56). Gleiche Verbzweitfragen wirken ohne Modalpartikel lediglich weniger eindringlich, sind aber deshalb nicht weniger akzeptabel.

(58) Wie mache ich das bloß am besten?

(59) Wie mache ich das am besten?

(60) Woher hat er das bloß?

(61) Woher hat der das?

(59) und (61) können dabei durchaus auch ganz normale Ergänzungsfragen sein, die an einen Hörer gerichtet sind, von dem dann auch eine Antwort erwartet wird. Ob es sich um solche oder um deliberative Fragen handelt, wird erst aus Kontext und Situation ersichtlich. Mit der Modalpartikel sind sie jedoch eindeutig auf Deliberativität festgelegt (vgl. (58) und (60)). Der Verlust an Eindringlichkeit und Intensität der Fragehandlung beim Wegfall der Modalpartikel ist kaum noch bzw. gar nicht mehr zu spüren, wenn der Verbendsatz in einen Satz mit einem eine Frage signalisierenden Verb eingebettet wird.

(62) Ich frage mich, wie ich das bloß am besten mache.

(63) Ich frage mich, wie ich das am besten mache.

(64) Ich möchte wissen, woher er das bloß hat.

(65) Ich möchte wissen, woher er das hat.

Auch bei den Einbettungen der Fragesätze kann *bloß* in den Matrixsatz rücken, ist dann aber nicht mehr als Modalpartikel zu verstehen, sondern als Gradpartikel.

Beim Vorkommen von *bloß* in *wenn*-Wunschsätzen kommt ebenfalls dessen verstärkende Wirkung zum Tragen.⁹ Ein Wunsch drückt ja eben gerade das besondere Interesse

⁹ In einigen Fällen sind auch *daß*-eingeleitete Wunschsätze möglich, sie scheinen aber eher marginal zu sein. Die Modalpartikel macht wiederum den Wunsch eindringlicher, fehlt sie, wird die Wunschartinterpretation fraglich. Außerdem scheinen solche Sätze nur mit einer Negation möglich zu sein.

des Sprechers aus, und ohne die Modalpartikel *bloß* sind die entsprechenden Sätze nicht als Wünsche zu interpretieren. Der Konjunktiv allein reicht dazu nicht aus. Ohne *bloß* können die Sätze – wie bereits gesagt – nicht selbständig verwendet werden und sind automatisch Teil eines konditionalen Satzgefüges. Es handelt sich bei dieser Verwendungsweise von *bloß* also offenbar um einen der wenigen Fälle, in denen die Modalpartikel nicht nur eine bestehende Illokution bzw. eine Sprechereinstellung spezifiziert, sondern diese erst konstituiert. Das mag auch der Grund dafür sein, daß diese Sätze mit der Modalpartikel nicht in einen Matrixsatz einbettbar sind, der seinerseits bereits einen Wunsch zum Ausdruck bringt.

(66) *Ich hätte es gern, wenn er bloß käme.

(67) Ich hätte es gern, wenn er käme.

Verberstwunschsätze verhalten sich ebenso wie die entsprechenden Verbendsätze. Ohne die Modalpartikel werden sie zu Konditionalsätzen und verlangen einen entsprechenden Matrixsatz.

(68) Wären wir bloß bald zu Hause!

(69) *Wären wir bald zu Hause!

Doch kommt in exklamativen und Wunschverbendsätzen vor sowie in sogenannten wo doch-Sätzen. Zur Partikel *doch* existiert eine recht umfangreiche Literatur, deren gründliche Auswertung den hier gesetzten Rahmen bei weitem sprengen würde, zumal es in unserem Fall ohnehin nur um die Verwendung der Partikel in syntaktisch selbständigen Verbendsätzen geht. Im allgemeinen wird *doch* so beschrieben, daß es an Bekanntes, Vorangegangenes erinnert, es neu ins Bewußtsein ruft. Dabei handelt es sich häufig um gemeinsames Wissen des Hörers und des Sprechers. In einigen Gebrauchsweisen wird der Modalpartikel *doch* ein leichter Vorwurf oder ein leichter Widerspruch zugeschrieben bzw. soll mit ihr ein zu erwartender Widerspruch des Hörers gekontert werden. (Vgl. z. B. FRANCK 1980; BASTERT 1985; als ein Teilaspekt auch bei HELBIG 1988 und THURMAIR 1989, die aber auch den nachfolgend genannten Punkt sehr stark berücksichtigen.) In anderen Arbeiten (z. B. DOHERTY 1985 und WOLSKI 1986) wird als grundlegende allgemeine Bedeutung von *doch* hervorgehoben, daß durch die Modalpartikel zwei alternative Einstellungen zum Gesagten, nämlich die des Sprechers und eine andere, implizierte, einander gegenübergestellt werden. Am eindeutigsten trifft diese Beschreibung auf die am wenigsten vorkommenden wo doch-Sätze zu, für Exklamativ- und Wunschsätze gilt sie nur eingeschränkt.

Doch in daß-Exklamativen hat noch am ehesten die Funktion, an Bekanntes zu erinnern, gemeinsames Wissen ins Bewußtsein zu rufen. Das geschieht in Sätzen wie (70) und (71) aber eher durch Wörter wie *immer* und *nie*, weniger durch die Modalpartikel. Eine vorwurfsvolle Komponente kann dabei auch ins Spiel kommen, besonders wenn der exklamative Satz direkt an den Hörer adressiert ist (vgl. (71)).

(70) Daß der doch immer das letzte Wort haben muß!

(71) Daß du doch nie pünktlich sein kannst!

(i) Daß er bloß nicht von der Leiter fällt!

(ii) Daß wir bloß nicht in ein Gewitter kommen!

U. U. wäre es auch möglich, *bloß* hier nicht als Modalpartikel, sondern als Gradangabe zu *nicht* zu analysieren.

Das zwei alternative Einstellungen einander gegenüberstehen, kann in diesen Sätzen durchaus der Fall sein. Die sprachlich ausgedrückte Einstellung ist in jedem Falle die des Sprechers. Eine zweite Einstellung, die gegensätzlich sein kann, ist allenfalls impliziert. Der Hörer bzw. der Adressat kann diesem Widerspruch auch Ausdruck verleihen ((70a) *Ach, normalerweise ist er ein ganz ruhiger Typ. (71a) Das stimmt nicht; als wir neulich ins Theater gegangen sind, war ich ganz pünktlich.*). M. E. handelt es sich eher um die Vermutung des Sprechers, daß eine gegenteilige Einstellung vorhanden sein könnte. Daß das nicht der Fall sein muß, zeigt die Tatsache, daß der Hörer oder Adressat durchaus auch dem Sprecher zustimmen kann ((70b) *Da hast du recht, das ist eine furchtbare Angewohnheit. (71b) Das stimmt leider, aber ich bin nun mal ein Morgenmuffel.*). Hier stehen sich also keine gegensätzlichen Einstellungen gegenüber. Endgültigen Aufschluß darüber, ob zwei alternative Einstellungen vorliegen oder nicht, gibt erst der sprachliche und/oder situative Kontext. Allerdings muß hier gesagt werden, daß die Sätze auch ohne die Modalpartikel diese Interpretation haben. Ein Unterschied ist nur mit Mühe feststellbar. Allenfalls kann eine leichte Verstärkung der Interpretation durch die Modalpartikel konstatiert werden, ein gewisser Nachdruck. Wenn alternative Einstellungen vorliegen, ist das bei daß-Sätzen mit exklamativer Interpretation unabhängig vom Auftreten der Modalpartikel *doch*.

(72) Daß der immer das letzte Wort haben muß!

(73) Daß du nie pünktlich sein kannst!

Bei w-Exklamativen wird an nichts Bekanntes, Vorgegangenes erinnert, auch nicht an eine gemeinsame Wissensbasis appelliert. Es handelt sich eher um eine spontane Reaktion des Sprechers auf einen vorangegangenen Sachverhalt oder eine Beobachtung. Der Widerspruch besteht hier zwischen der Erwartung des Sprechers und der Realität (vgl. (74)). Richtet sich der exklamative Satz direkt an den Hörer, kann er auch einen Vorwurf enthalten (vgl. (75)). Auch hier werden die entsprechenden Interpretationen durch die Modalpartikel lediglich verstärkt, nicht aber verändert.

(74) Wie schön sie doch ist!

(75) Was für ein Faulpelz du doch bist!

(76) Wie schön sie ist!

(77) Was für ein Faulpelz du bist!

Vom Vorhandensein zweier alternativer Einstellungen unterschiedlicher Einstellungsträger kann man hier am ehesten bei Sätzen wie (75) ausgehen, da der Sprecher von sich im Normalfall wohl nicht annehmen wird, daß er ein Faulpelz ist. Häufiger dürfte es der Fall sein, daß die implizierte alternative Einstellung ebenfalls die Einstellung des Sprechers ist, nur zu einem anderen, früheren Zeitpunkt. Durch die eigene Anschauung oder ein unmittelbar vorausgehendes Ereignis gelangt er zu einer neuen, gegensätzlichen Einstellung. Das ist ein dem Exklamativ eigener Wesenszug.

Bei den wenn-Wunschsätzen konstituiert die Modalpartikel zusammen mit dem Satzeinleiter *wenn* und (zumeist) dem Konjunktiv überhaupt erst den Wunschcharakter der Sätze. Sie zeigt eine starke Sprechereinstellung an. An etwas Bekanntes oder Vorgegangenes wird dabei nicht erinnert. Will man hier von einem Widerspruch reden, so besteht er zwischen der Realität und den Wünschen des Sprechers; er kann höchstens den Sprecher selbst, sollte sich sein Wunsch als unerfüllbar herausstellen, zu einer Korrektur

seiner Einstellung veranlassen. Das Vorliegen alternativer Einstellungen zeigt **doch** hier nicht an. Es drückt lediglich die Wunscheinrichtung des Sprechers aus, ist sozusagen wunschkonstitutiv, und verleiht darüberhinaus gleichzeitig der besonderen Stärke dieser Einstellung Ausdruck.

(78) Wenn es doch morgen regnen würde!

(79) Wenn wir doch nur zu Hause geblieben wären!

Mit *daß* eingeleitete Wunschverbendsätze verhalten sich ebenso.

In den sogenannten wo doch-Sätzen erfüllt **doch** seine Beschreibung am genauesten. Mit solchen Sätzen wird explizit eine Relation zu einer anderen Handlung hergestellt; es wird an etwas Bekanntes, Vorangegangenes erinnert, das eigentlich auch dem Hörer bewußt sein müßte oder könnte. Daher werden diese Sätze zumeist als Begründung, Rechtfertigung oder Erklärung für eine (sprachliche oder nichtsprachliche) Handlung benutzt. Der Sprecher präsupponiert mit den wo doch-Sätzen eine gegenteilige Einstellung beim Hörer oder bei sonst irgendjemandem. Der Hörer soll zur Korrektur seiner Einstellung aufgefordert werden, wobei bisweilen auch ein Vorwurf mitschwingen kann (vgl. (81)).

(80) A: Stell dir mal vor, Paul hat seine Brahms-Platte dem Fritz geschenkt.

B: Wo er sie doch dir versprochen hatte.

(81) Du bleibst nicht zum Kaffee? Wo ich doch extra einen Kuchen für dich gebacken habe.

Das **doch** ist in diesen Sätzen fast ein konstitutiver Bestandteil, kann also nicht oder nur mit Mühe weggelassen werden. Ebenso können solche Sätze aufgrund ihrer besonderen Struktur nur selbständig verwendet werden, Einbettungen sind nicht möglich. Ähnliche Hauptsätze wirken nicht ganz so eindringlich und nachdrücklich wie die entsprechenden wo doch-Sätze. Läßt man bei ihnen die Modalpartikel **doch** weg, so können sie sogar ihre Funktion als Begründung oder Erklärung verlieren, obwohl sie natürlich wohlgeformte Sätze bleiben. Durch diese Tatsache wird hier ganz deutlich, daß in den doch-Sätzen alternative Einstellungen vorliegen und diese mittels der Modalpartikel gegenübergestellt werden.

(82) Er hat sie doch dir versprochen.

(83) Ich habe doch extra einen Kuchen für dich gebacken.

(84) Er hat sie dir versprochen.

(85) Ich habe extra einen Kuchen für dich gebacken.

Da das **doch** für die Wunschsätze konstitutiv ist, sind sie nur ohne Modalpartikel einbettbar und dann als Konditionalsätze. Entsprechendes gilt für gleiche Verberstsätze, auch sie sind ohne Modalpartikel nicht selbständig verwendbar.

(86) Es wäre schön, wenn es morgen regnen würde.

(87) Es wäre besser gewesen, wenn wir zu Hause geblieben wären.

(88) Würde es doch morgen regnen!

(89) *Würde es morgen regnen!

(90) Wären wir doch nur zu Hause geblieben!

(91) *Wären wir zu Hause geblieben!

Das ist wiederum ein Fall, in dem eine Modalpartikel für eine Sprechereinstellung

bzw. eine Illokution verantwortlich ist und sie nicht nur spezifiziert. Allerdings nicht die Modalpartikel allein, sondern immer nur im Zusammenwirken mit dem Konjunktiv und dem Satzeinleiter *wenn*. Ein Phänomen also, das grundsätzlich auf selbständig verwendete Verbendwunschsätze zuzutreffen scheint.

Die Sätze mit exklamativer Interpretation sind in Matrixsätzen, die einen Erstaunenskontext zum Ausdruck bringen, einbettbar, allerdings sind solche Einbettungen nur bei den *w*-Exklamativen auch mit der Modalpartikel *doch* möglich.

- (92) Es erstaunt/ärgert mich, daß der immer das letzte Wort haben muß.
- (93) Es ist erstaunlich, was für ein Faulpelz du doch bist.
- (94) Ich staune, was für ein Faulpelz du bist.

Bei einer Umformung in Verbzweitexklamative ist *doch* in der Regel noch möglich, bei Verberstexklamativen schon nicht mehr.

- (95) Der muß doch immer das letzte Wort haben!
- (96) Du kannst doch nie pünktlich sein!
- (97) ?Die ist doch schön!
- (98) Du bist doch ein Faulpelz!
- (99) Muß der (*doch) immer das letzte Wort haben!
- (100) Kannst du (*doch) nie pünktlich sein!
- (101) Ist die (*doch) schön!
- (102) Bist du (*doch) ein Faulpelz!

Die Modalpartikel *ja* kommt in Verbendsätzen nur in betonter Form in Aufforderungen vor. In der Regel wird diese Partikel so beschrieben, daß sie auf Bekanntes referiert (oft für Sprecher und Hörer gemeinsames Vorwissen), meist Zustimmung ausdrückt und eine verstärkende Wirkung hat. Mit *ja* bestätigt der Sprecher das Bestehen des mit dem Satz ausgedrückten Sachverhalts. THURMAIR gibt für das Vorkommen in Verbendsätzen an, daß durch JA eine Hervorhebung und Verstärkung des Sprecherwillens bewirkt wird, und zwar erfolgt über den Verweis auf Bekanntes eine Bekräftigung der Aussage, aus der wiederum die Verstärkung ableitbar ist. Eine solche Ableitung ist aber nur über sehr viele Zwischenstufen und sehr vermittelt möglich. Daher ist es fraglich, ob sie die zu favorisierende ist. Wollte man sie beispielsweise auf einen Satz wie

- (103) Daß du JA die Hausaufgaben ordentlich machst!

anwenden, so würde das folgende Ableitungsschritte erforderlich machen:

1. Eine solche Aufforderung wäre sinnlos, wenn der Angesprochene seine Hausaufgaben immer sehr ordentlich erledigte.
2. Es sollten nur sinnvolle Äußerungen gemacht werden.
3. Also ist davon auszugehen, daß der Angesprochene seine Hausaufgaben gewöhnlich nicht ordentlich erledigt. Nur dann bekommt die Aufforderung eine Sinn.
4. Vor diesem Hintergrund kann es als (dem Sprecher und dem Hörer) bekannt gelten, daß eine Aufforderung zum ordentlichen Anfertigen der Hausaufgaben notwendig ist.
5. Durch die Verwendung von JA verweist der Sprecher einerseits auf diese bekannte Tatsache und bekräftigt andererseits die darin enthaltene Aussage.
6. Aus der Bekräftigung der Aussage kann der Hörer ablesen, daß der Sprecher sein Interesse an der Befolgung der Aufforderung hervorhebt und damit seinen Willen verstärkt.

Es sind also mindestens sechs Ableitungsschritte nötig, wobei mir die Übergänge zwischen den letzten drei Schritten immer noch ziemlich sprunghaft erscheinen. Zumal bei einer solchen Ableitung auch das Zustandekommen des warnenden oder drohenden Charakters der Aufforderung, den sie durch JA bekommt, völlig unberücksichtigt bleibt. Bei den gutgemeinten Ratschlägen mit JA, die auch vorkommen können, fällt diese Ableitung mitunter noch schwerer. Hier muß kein Rückgriff auf Bekanntes erfolgen, denn der Sprecher kann dem Hörer durchaus etwas für ihn völlig Unerwartetes und Neues raten. Intuitiv einleuchtender erscheint mir eine andere Ableitung. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, daß die in der Aufforderung implizierte gegensätzliche Einstellung des Angesprochenen durch das hervorgehobene JA vom Sprecher als äußerst negativ bewertet wird, und er damit gleichzeitig eine Korrekturanweisung an den Hörer gibt und somit seine eigene Einstellung, seinen Willen, sein Interesse verstärkt. Die Ausführung der gewünschten Handlung liegt dabei im Interesse des Angesprochenen selbst, da eine Nichtbefolgung der Aufforderung für ihn u. U. sehr unangenehme Konsequenzen haben kann.

Sollen solche auffordernden Verbendsätze eingebettet werden, denn muß die Stärke des Sprecherinteresses im Matrixsatz ausgedrückt werden und nicht mit JA im eingebetteten Satz. Vgl.

(104) Ich verlange von dir, daß du die Hausaufgaben ordentlich machst.

(105) *Ich erwarte, daß du die Hausaufgaben JA ordentlich machst.¹⁰

In normalen Verberstimperativen kann betontes JA mit dem gleichen Effekt wie in selbständig verwendeten Verbendsätzen vorkommen. Auch hier nimmt die Stärke der Aufforderung mit dem Gebrauch von JA zu, und es kann die Spezifizierung zu einer Drohung oder Warnung erfolgen. Vgl.

(106) Mach JA die Hausaufgaben ordentlich!

(107) Mach die Hausaufgaben ordentlich!

Der Regelfall der Verwendung von *wohl* in Verbendsätzen sind die deliberativen Fragen. *Wohl* dient im allgemeinen zur Kennzeichnung einer Vermutung des Sprechers, einer Hypothese, der Sprecher legt sich durch die Kennzeichnung eines Sachverhalts mit *wohl* nicht auf dessen Wahrheit fest. In dieses Bild passen auch die deliberativen Fragen. Bei dieser Art von Fragen geht es dem Sprecher nicht in erster Linie darum, vom Hörer eine ganz konkrete Antwort zu bekommen, die seine Wissenslücke auffüllt. Er weiß im Gegenteil, daß der Hörer oft nicht in der Lage sein kann, eine solche Antwort zu geben und erwartet von ihm lediglich Vermutungen und eigene Ansichten. Genauso, wie er sich selbst über seine Vermutungen befragt und klar werden will. Selbst bei *ob*-Fragen, die Entscheidungsfragen sind und normalerweise eine klare Beantwortung mit *ja* oder *nein* verlangen, ist eine solche Antwort nicht nötig, wenn sie *wohl* enthalten. Entfällt das *wohl*, werden sie häufig zu Rückfragen, die dann eine konkrete Antwort notwendig machen. Der Sprecher verleiht mit deliberativen Fragen seiner Unsicherheit Ausdruck. Daß diese

¹⁰ *Mir*, das einen ähnlichen Effekt hervorruft wie JA, kann allerdings auch im eingebetteten Satz stehen.

(i) Ich erwarte, daß du mir die Hausaufgaben ordentlich machst.

Möglicherweise hat dieses Phänomen aber nichts mit der Funktion von *mir* zu tun, sondern liegt nur daran, daß Dativobjekte prinzipiell in eingebetteten Sätzen vorkommen können.

Art von Fragen mit keiner Erwartung an das konkrete Antwortwissen verbunden ist, kann auch der Grund dafür sein, daß sie zusammen mit der Modalpartikel in Fragen und Zweifel ausdrückende Matrixsätze einbettbar sind.

(108) Ich frage mich, wo er jetzt wohl ist.

(109) Ich möchte wissen, was er dazu wohl sagen würde.

Bei der Umformung in normale Verbzweitfragen wird die Funktion von *wohl* besonders deutlich. Mit der Modalpartikel sind sie nach wie vor deliberative Fragen, auf die eine Vermutung als Antwort durchaus ausreichend und angemessen ist. Wird die Modalpartikel weggelassen, entfällt auch der deliberative Charakter der Frage, eine konkrete Antwort ist notwendig und wird auch vom Sprecher erwartet.

(110) Wo ist er jetzt wohl?

(111) Wo ist er jetzt?

Man kann also sagen, der auf Hypothesen und Vermutungen bezogene Charakter von *wohl* spiegelt sich hier in den möglichen Antworten wider. Denn nur, wenn *wohl* in der Frage enthalten ist, sind als Antworten auch Vermutungen möglich. Auf eine Frage ohne *wohl*, wie (111), kann eine Vermutung höchstens als zusätzliche Antwort angegeben werden, vgl.

(112) Das weiß ich nicht. Aber ich vermute, daß er noch in Leipzig ist.

4. Fazit

Aus der Untersuchung der Gebrauchsbedingungen und der Funktionen der Modalpartikeln ergibt sich folgendes Bild:

Die Funktion einer Modalpartikel ist für syntaktisch selbständig verwendete Verbendsätze, für eingebettete Verbendsätze und für Verberst- und Verbzweitsätze (sofern eine Modalpartikel in allen diesen formalen Satztypen vorkommen kann) die gleiche, immer unter der Voraussetzung, daß es sich um inhaltlich gleiche oder ganz ähnliche Sätze handelt. Modalpartikeln spielen also in nicht-eingebetteten Verbendsätzen keine für diese spezifische Rolle, ihre Äußerungsbedeutung ist insofern einheitlich.

Es gibt einen Fall, in dem Modalpartikeln für eine Sprechereinstellungsinterpretation konstitutiv sind, das ist der Fall der Wunschinterpretation von Sätzen. Das trifft sowohl für die Modalpartikel *bloß* als auch *doch* zu (auch für *nur*) und sowohl für Verbend- als auch für Verberstwunschsätze. Es muß aber gesagt werden, daß es sich hierbei um eine Ausnahme handelt. Und zwar kann die Modalpartikel in Wunschsätzen diese Funktion haben, weil nicht genug andere sprachliche Mittel vorhanden sind, um die Wunschinterpretation eindeutig zum Ausdruck zu bringen. Der Konjunktiv ist allein nicht ausreichend, da er mit mehreren Funktionen belegt und nicht nur auf den Wunsch festgelegt ist, und die Verbstellung ist nicht eindeutig, da es sich auch um Konditionalsätze handeln könnte.

In den anderen untersuchten Sätzen spezifiziert die Modalpartikel lediglich die Sprechereinstellung bzw. Illokution. Dabei nimmt die Modalpartikel in exklamativen Sätzen eher Bezug auf den situativen Kontext, die Äußerung ist eine unmittelbare Reaktion auf etwas Vorangegangenes, und die Modalpartikel bringt die Verwunderung o. ä. des Sprechers zum Ausdruck. In deliberativen Fragen wird häufig auch auf den situativen Kontext

Bezug genommen, sie können aber auch auf (gemeinsames) Wissen oder sprachlichen Kontext zurückgreifen. Die Modalpartikel stellt zum einen diesen Bezug her, und zum anderen bringt sie die fehlende Erwartung des Sprechers an das Antwortwissen des Hörers, die Deliberativität, zum Ausdruck. So wird die Einstellung des Sprechers unterstrichen (und damit die Frageeinstellung spezifiziert), und gleichzeitig erhält der Hörer (sofern er vorhanden ist) durch die Modalpartikel Hinweise über den weiteren Verlauf der Kommunikation, über die Art der erwarteten Antwort. In den sogenannten *wo doch*-Sätzen stellt die Modalpartikel einen Bezug zum situativen oder sprachlichen Kontext her. Auf jeden Fall bezieht sie sich auf eine gegensätzliche Einstellung, die der Sprecher bei jemandem präsupponiert. In Aufforderungssätzen wird durch den emphatischen Akzent der Modalpartikel die Sprechereinstellung spezifiziert. Auch hier wird durch die Modalpartikel eine Beziehung zu einer alternativen Einstellung des Hörers hergestellt, zumindest wird vom Sprecher eine solche unterstellt bzw. aus früheren Äußerungen oder Handlungen abgeleitet. Die Aufforderung enthält eine Anweisung an den Hörer, seine diesbezügliche Einstellung zu korrigieren, was bis zu Sanktionsandrohungen gehen kann. Allerdings kommt eine derartige Verschärfung der Sprechereinstellung tatsächlich erst durch die Akzentuierung der Modalpartikel zustande.

Soweit die Untersuchungen hier gingen, konnte festgestellt werden, daß es durchaus möglich ist, gemeinsame Bedeutungsanteile für die verschiedenen Verwendungen einer Modalpartikel festzumachen, zumal ihre Funktion in den verschiedenen formalen Satztypen gleich oder doch sehr ähnlich ist. Die Untersuchung muß noch auf die anderen Modalpartikeln ausgedehnt werden und das Zusammenspiel mit anderen sprachlichen Ausdrucksmitteln muß genauer analysiert werden. Am Ende muß die Beschreibung der Äußerungsbedeutung und der Semantischen Form selbständig verwendeter Verbendsätze stehen.

Literatur

- ALTMANN, H. (1987): *Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen*, in: MEI-BAUER, J. (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*, Tübingen, S. 22–56.
- BASTERT, U. (1985): *Modalpartikel und Lexikographie. Eine exemplarische Studie zur Dastellbarkeit von doch im einsprachigen Wörterbuch*, Tübingen.
- BIERWISCH, M. (1980): *Semantic Structure and Illocutionary Force*, in: SEARLE, J. R., KIEFER, F., BIERWISCH, M. (eds.), *Speech Act Theory and Pragmatics*, Dordrecht, S. 1–36.
- BRANDT, M., ROSENGREN, I., ZIMMERMANN, I. (1989): *Satzmodus, Modalität und Performativität*, in: ZPSK 43,1 120–149.
- BUSCHA A. (1976): *Isolierte Nebensätze im dialogischen Text*, in: DaF 13 (1976) 5, S. 274–279.
- DOHERTY, M. (1985): *Epistemische Bedeutung*, Berlin.
- FOOLEN, A. (1989): *Beschreibungsebenen für Partikelbedeutungen*, in: WEYDT, H. (Hrsg.), *Sprechen mit Partikeln*, Berlin, S. 305–317.
- FRANCK, D. (1980): *Grammatik und Konversation*, Königstein/Ts.
- HELBIG, G. (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*, Leipzig.
- JACOBS, J. (1991): *On the Semantics of Modal Particles*, in: ABRAHAM, W. (ed.), *Discourse Particles*, Amsterdam.
- ÖHLSCHLAGER, G. (1985): *Untersuchungen zu den Modalpartikeln des Deutschen*. Forschungsbericht, in: ZGL 13.3. 1985, S. 350–366.
- OPPENRIEDER, W. (1989): *Selbständige Verb-Letzt-Sätze: Ihr Platz im Satzmodussystem und ihre intonatorische Kennzeichnung*, in: ALTMANN, H., BATLINER, A., OPPENRIEDER, W. (Hrsg.), *Zur Intonation von Modus und Fokus im Deutschen*, Tübingen, S. 163–245.
- PASCH, R. (1989): *Überlegungen zum Begriff des „Satzmodus“*, in: LS/ZISW/A, 193, S. 1–88.

- REIS, M. (1985): *Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, w-Bewegung und die Doppelkopfanalyse*, in: ABRAHAM, W. (Hrsg.), *Erklärende Syntax des Deutschen*, Tübingen, S. 271–311.
- THURMAIR, M. (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*, Tübingen.
- WEGENER, H. (1989): *Eine Modalpartikel besonderer Art: Der Dativus Ehticus*, in: WEYDT, H. (Hrsg.), *Sprechen mit Partikeln*, Berlin, S. 56–73.
- WEUSTER, E. (1983): *Nicht-eingebettete Satztypen mit Verb-Endstellung im Deutschen*, in: OLSZOK, K., WEUSTER, E., *Zur Wortstellungsproblematik im Deutschen*, Tübingen, S. 7–88.
- WEYDT, H. (Hrsg.) (1977): *Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung*, Tübingen.
- (Hrsg.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*, Berlin.
- (Hrsg.) (1981): *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen*, Heidelberg.
- (Hrsg.) (1983): *Partikeln und Interaktion*, Tübingen.
- (Hrsg.) (1989): *Sprechen mit Partikeln*, Berlin.
- WINKLER, E. (1989): *Selbständig verwendete V_E-Sätze. Ein Überblick*, in: LS/ZISW/A 193, S. 118–158.
- WOLSKI, W. (1986): *Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie*, Tübingen.
- (1989): *Modalpartikeln als einstellungsregulierende lexikalische Ausdrucksmittel*, in: WEYDT, H. (Hrsg.), *Sprechen mit Partikeln*, Berlin, S. 346–353.

Dr. EDELTRAUD WINKLER, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, Berlin